

Prüfung intra- und transkulturelle Kommunikation
Termin: März 2010

Der Ausgangstext ist der Anfang eines populärwissenschaftlichen Artikels aus der Zeitschrift "Paediatrica"

(<http://www.swiss-paediatrics.org/paediatrica/vol12/n5/canis-ge.htm>).

Bearbeiten Sie die folgenden Aufträge auf Basis des Ausgangstextes. Achten Sie auf eine adäquate Textgestaltung in Hinblick auf Textsorte, Zielpublikum, Verwendungszweck usw. der Zieltexte.

Textproduktion A-Sprache/Kultur (ca. 250 Wörter)

Im Land Ihrer Zielkultur werden vermehrt Unfälle durch Hundebisse gemeldet. Aus diesem Anlass werden Broschüren in Kinderarztpraxen aufgelegt, die Eltern über die Gefahren beim Umgang von Kindern mit Hunden aufklären sollen. Erstellen Sie das Vorwort für diese Broschüre anhand der Informationen im Ausgangstext.

Textproduktion B-Sprache/Kultur (ca. 250 Wörter)

Ein Hundesportverein Ihrer Zielkultur möchte auf seiner Homepage über die Hintergründe des Verhaltens von Hunden informieren, um so auf eine öffentliche Debatte über Hundeverbote zu reagieren. Verfassen Sie anhand der Informationen im Ausgangstext den Text, der auf der Website veröffentlicht wird.

Textproduktion C-Sprache/Kultur (ca. 250 Wörter)

Ein Kinder- und Jugendsender ihrer Zielkultur erstellt einen TV-Beitrag, in dem die Beziehung zwischen Hunden und Menschen für ein junges Publikum erklärt wird. Verfassen Sie anhand der Informationen im Ausgangstext den Text für diesen Beitrag.

Ausgangstext (862 Wörter):

Kind und Hund – Der beste Freund des Menschen: Mythos und Wirklichkeit

Die Hund-Mensch-Beziehung hat eine mehrere tausend Jahre alte Geschichte. Dank seiner fantastischen Anpassungsfähigkeit ist der Hund heute in unsere Gesellschaft integriert; er stellt Bindungen her und spielt eine wichtige soziale Rolle. Für viele unter uns, Erwachsene und Kinder, ist er in erster Linie ein Wesen, welches wir gern haben, unersetzlich, ein einzigartiger Kumpel, einer, der immer da ist und der nicht verurteilt. Diese Eigenschaften machen ihn zum besten Freund des Menschen.

Der Hund - bester Freund des Menschen und gleichzeitig Raubtier und Nachfahre des Wolfes – ein Paradox, das uns zwingt, diese alte Beziehung neu zu überdenken. [...]

Das Bild des Hundes

Ein Hund - was ist das für Sie? Stellt man diese Frage Hundeliebhabern, bekommt man mehrheitlich Antworten wie: Ein Hund, das ist ein Freund, ein Kuschtier, ein Gefährte, ein

Pelz mit Herz, ein Fleischfresser, ein Tier, ein Vertrauter, ein Beschützer, ein Herz auf vier Pfoten, der Freund des Menschen... [...]

Und für ein Kind? Der Hund kann Angstobjekt sein (als Folge einer Bedrohung, einer Bissverletzung, eines Sturzes, weil die Eltern es sagen, aber auch ohne ersichtlichen Grund), ein Spielzeug, ein Spielkamerad, ein Sündenbock, ein Tröster, ein Wesen zu dem man eine enge Beziehung hat, ein Geschenk,... Das Bild, das ein Kind vom Hund hat, entsteht nicht nur durch die Beziehung, die es zum Tier aufbaut, sondern auch durch das, was man das Kind lehrt, und wird mitgeprägt durch das Bild, das ihm die Erwachsenen in seinem Umfeld vermitteln und durch seine Kultur. Ein Kind muslimischer Herkunft hat ein anderes Bild vom Hund und baut eine andere Beziehung zu ihm auf als ein Kind christlicher oder buddhistischer Herkunft. [...]

Der Mensch aus der Sicht des Hundes

Der Hund ist ein ausgesprochen soziales Tier und die Beziehungen, die er aufbaut, bilden das Gerüst seines Verhaltens. Eine soziale Hunde-Gruppe wird Meute genannt; bildet der Hund eine soziale Gruppe zusammen mit Menschen, spricht man sinngemäß von einer Familienmeute. Die Fachleute sind sich mehrheitlich darin einig, dass die Familienmeute aus der Sicht des Hundes im großen und ganzen wie eine Hundemeute funktioniert: als hierarchisches System. So gehört der Begriff "Gleichberechtigung" nicht zum Vokabular der Hunde, eher schon Begriffe wie "dominant, dominiert, Unterwerfung, unterworfen, Privilegien, Alpha, ..."

So bietet sich, immer noch aus der Sicht des Hundes, in alltäglichen Situationen die Gelegenheit, einen sozialen Status zu verteidigen, oder einen höheren Status, denjenigen des Dominierenden, zu erwerben. [...]

Jede Familienmeute hat einen Chef; ist es nicht ein Mensch, dann ist es der Hund. Wie in allen Hierarchien, weist der Chef unfolgsame Untergeordnete zurecht; ist der Hund der Chef und das Kind rangniedriger, können die Folgen dramatisch sein.

Überleben heißt auch, nicht "gefressen" zu werden; fühlt sich ein Hund bedroht, wird er grundsätzlich, je nach Situation (Fluchtweg offen oder verwehrt), entweder mit Flucht, Hemmung oder Aggression reagieren.

Ein Kind aus der Sicht des Hundes

[...] Wenn ich J. Dehasse mit seinen Worten zitiere, die er an jeder Tagung, an der es um die Prävention von Hundebissverletzungen geht, wiederholt: "für einen Hund ist ein Kind schlicht ein gutes Fressen", dann ist der Ton gegeben. Der Hund ist ein Fleischfresser und ein Raubtier. Das ist eine Tatsache. Und egal in welche Richtung uns die Diskussionen führen, dürfen wir dies nicht vergessen. Tatsächlich weisen Kinder zahlreiche Merkmale einer möglichen Beute auf: Zielloses in der Gegend Herumrennen, häufig unkoordinierte Gangart, durchdringendes Gekreische verbunden mit brüskten Bewegungen im Kinderwagen, Herumschlenkern oder Stürze. Das Verhalten des Kleinkindes kann einen nicht sozialisierten Hund in seinem Jagdverhalten stimulieren.

Der sozialisierte Hund

Alle Hunde, ganz gleich welcher Rasse oder Kreuzung, sind sich genetisch sehr ähnlich. [...] Das Verhalten entwickelt sich auf der Basis dieser genetischen Voraussetzungen, in dauernder Interaktion mit der Umwelt und dem Erlernen.

Ein Hund wird nicht "zivilisiert" geboren, er wird zivilisiert. Der Hund ist nicht von Natur aus des Menschen bester Freund, er wird es. Der Hund lernt den Menschen als Art von Freunden zwischen seiner 3. und 12. ± 2 Lebenswoche kennen. Man spricht von der Sozialisierungsphase. Das Band der Beziehungen, das in diesem Zeitraum mit der Art Mensch

geknüpft wird, widersetzt sich dem Beuteverhalten. Ist der Hund nicht gegenüber verschiedenen Menschentypen korrekt sozialisiert, kann der Mensch Angst auslösen oder aber eine Beute werden, insbesondere, wenn der Hund größer ist als der Mensch. So kann ein Baby selbst für einen kleinen Hund eine Beute sein.

Unfälle durch Hundebisse

Gemäß einer 1995 durchgeführten und 1998 publizierten Studie werden in der Schweiz jährlich 190 Hundebiss- und -kratzverletzungen je 100.000 Einwohner durch Hausärzte versorgt. Personen unter 20 Jahren sind überdurchschnittlich vertreten. Gemäß der Studie werden am häufigsten die Beine (35,4 %), gefolgt von den Händen (30,02 %), den Armen (19,3 %), Gesicht, Kopf und Nacken (9,0 %) und Rumpf (6,1 %) verletzt. Bei Kindern unter 5 Jahren sind die Verletzungen in 40 % der Fälle am Kopf und/oder Nacken, bei Kindern unter 15 Jahren in 25 % der Fälle.

Außer bei den Kindern unter 10 Jahren, wo vermehrt Jungen unter den Opfern waren, hat der Autor in dieser Studie keine Geschlechtsunterschiede beobachtet.

Bisher wurden nur wenige epidemiologische Studien zum Thema publiziert. Es ist davon auszugehen, dass das Opfer den Hund in der Mehrzahl der Fälle kennt.

[...]